

Was subalterne Offiziere in der Ausbildung vermissen

Autor(en): **Schüle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **27 (1951-1952)**

Heft 19

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“, Zürich 1. Redaktion: E. M6ckli, Adj.-Uof., Postf. 2821 Z6urich-HB., Tel. 56 71 61
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Z6urich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr.

Erscheint am 15. und Letzten des Monats.

19

XXVII. Jahrgang

15. Juni 1952

Was subalterne Offiziere in der Ausbildung vermissen

Kleine Replik zum Artikel im «Schweizer Soldat» Nr. 17

Der Grundstock an taktischen Belangen, welcher in unseren Schulen, sowohl der OS als auch der UOS, den jungen Kadern vermittelt wird, scheint mir durchaus zu gen6ugen. Und gerade darin sehe ich zum guten Teil den Wert dieser wenigen Richtlinien, da6 sie keinen doktrin6aren Anspruch erheben und somit jedem einzelnen die Freiheit zur Handlung geben k6onnen. Doch auch hier ist die zu oft unbeachtete Differenzierung am Platze, da6 wir nicht von etwas befreit sind, sondern in erster Linie f6ur etwas, f6ur unseren pers6onlichen Einsatz. Hier liegt das Wesentliche, welches auch f6ur die «Kleintaktik» G6ultigkeit besitzt, nicht eingeengt und schematisiert durch unz6ahlige Richtlinien, eine unvoreingenommene und freie Entscheidung zu treffen, naturgem6a6 durch das gesunde Verantwortungsgef6uhl geleitet. Diese Verantwortung liegt dann wirklich dort, wo sie hingeh6ort, bei jedem einzelnen und kann nicht abgew6alzt werden, auf den mehr oder weniger anonymen Verfasser einer Instruktionstheorie. Wohl sind bestimmte und meist zeitlose Regeln niemals au6er acht zu lassen, was selbstverst6andlich jedem F6uhrer, der ja dazu qualifiziert wurde, mitgegeben sein mu6; doch was dar6uber hinaus ist, erfordert wieder die eigene, vielf6altige Ueberlegung in jeder Situation.

Es geh6ort zur Eigenart unserer Milizarmee, da6 ihre F6uhrer nicht aus Milit6arschulen kommen, wo sie jahrelang auf die bevorstehende Aufgabe in allen Belangen ersch6opfend vorbereitet wurden, um schlie6lich mit einem schl6usselfertigen taktischen Denken vor ihre Mannschaft zu treten. Der wesentliche Teil dieser Ausbildung liegt bei uns ja gerade in der Zeit nach den Kaderschulen, im «Abverdienen» und in den WK, soweit es den friedensm6a6igen Dienst betrifft, also erst dort, wo wir innerhalb des eigentlichen taktischen Elementes den richtigen Einsatz als Team-work

6uben. Und die tausend Anforderungen dieses Einsatzes sind es, welche nicht vom Katheder oder vom Feldherrenh6ugel gelehrt werden k6onnen; sie w6urden Theorie bleiben und nichts mehr. Auch in der allerkleinsten Uebungslage, beim untersten F6uhrer, ist einzig und allein der unmittelbare, pers6onliche Eindruck des Befehlenden ma6gebend. Er kennt sich selbst und seine Leute mit ihrem Verm6ogen, die 6a6ern Einfl6usse, sozusagen aus seiner gezwungenen Froschperspektive, vom Feind bis zum Wetter, um in dieser Situation seinen eigenen Entschlu6 zu fassen. Kein Schema und kein Prinzip kann ihn in diesem Augenblick hindern, sich taktisch richtig einzusetzen. Die einzige «kompetente» und verantwortliche Seite ist er in diesem Moment allein.

Zum andern erinnere ich mich an die taktischen Unterrichtsstunden in Schulen und Kursen, wo in derselben Anlage und unter denselben Bedingungen, mehrere verschiedene Meinungen 6uber das Vorgehen bestehen k6onnen, ohne da6 auch nur eine derselben als falsch anzusehen w6are. Und zum gleichen Thema z6ahlt, was Scharnhorst sagte: «Die Nachahmung tr6agt bereits den Mi6serfolg in sich, weil jede Handlung durch den Handelnden einmalig ist.» H6uten wir uns also viel eher vor vermehrten, instruktiven Schemata, auch denjenigen im kleinen gesehen, ganz zu schweigen von einer «id6ee de militaire». Es w6are in den meisten F6allen ein Wissen, welches sich hemmend auf jede Initiative auswirkte und das Gegenteil des Erstrebten w6urde resultieren. Das Fehlen einer solchen Einheitslinie, sowie der entsprechenden Einheitskritik, schafft uns ja die Grundlage zur freien Ueberlegung, dem Entschlu6 und der Verantwortung; der Umstand mu6 uns zur intensiven Auseinandersetzung mit der Sache zwingen, da wir nicht auf ein fertiges Produkt «zum Hausgebrauch» zur6uckgreifen k6onnen.

Nebenbei bemerkt, sehe ich es auch in diesem Sinne, da6 der etwas zweifelhafte Ausdruck «Man6overkritik» l6angst durch die Uebungsbesprechung ersetzt ist, was nat6urlich nicht ausschlie6en kann, da6 es auch heute noch Kommandanten gibt, welche unter dem Namen einer Besprechung eine Solokritik halten — ergo, siehe oben.

Die Taktik in ihren wesentlichen Elementen, kann nicht als etwas Objektives vermittelt oder ge6ubt werden. Hier bringt uns nur das subjektive Erleben zum richtigen Handeln und somit zu einem Ziel. Und dazu hat jeder einzelne von uns immer wieder Gelegenheit, in der kleinsten Uebung, in untergeordneten oder gr6o6eren Verb6anden, stehen wir hundertmal in neuen Situationen, welche ebensoviele Entschl6usse verlangen. So m6ussen wir einsehen, da6 es viel wichtiger, als unz6ahlige Taktikstunden, ist, immer wieder die Situation zu schaffen, innerhalb welcher wir uns zum subjektiven Handeln entschlie6en m6ussen. Nur aus solchem heraus k6onnen wir eine Sicherheit gewinnen, welche jedoch nichts mit Routine oder mechanischer Gewohnheit gemein hat.

Die wichtige au6erdienstliche T6atigkeit kann uns das R6ustzeug zum eigentlichen Einsatz vermitteln, doch dieser selbst wird nur innerhalb des Teams, der Gruppe, Zug, Einheit, usw. zum Ausdruck kommen. In diesem Zusammenhang ist es nicht so wichtig f6ur den subalternen Offizier, da6 er sich durch dickbauchige Taktikb6ucher und eine Menge andere Milit6arliteratur arbeitet. Vielmehr kann uns das kleine B6uchlein von Oberstkorpskdt. Frick, «Brevier der Taktik», mit seinem kurzen, auf Wesentliches beschr6ankten Text, der Sache viel n6aher bringen. Hier finden wir einige wirkliche und zeitlose Grunds6atze, welche zudem geeignet sind, ein vermehrtes, unvoreingenommenes Ueberlegen zu f6ordern, als erstes taktisches Erfordernis an den einzelnen. Lt. Sch6ule.